

# Was die Budgets treibt

Deutsche Banken haben seit Jahren hohe IT-Aufwände zur Umsetzung der regulatorischen Vorgaben. Zugleich wächst der Druck, in Innovation und die dafür notwendige Infrastruktur und Schnittstellen zu investieren.

**Anita Kluck**

Der Schuh drückt. Im „Branchenkompass Banking“ der Unternehmensberatung Sopra Steria bezeichneten 72 Prozent der Bankentscheider die regulatorische Belastung bei Kreditinstituten als zu hoch. Daran wird sich jedoch zunächst nichts ändern, ist Klaus-Georg Meyer überzeugt, Leiter Business & Technology Consulting für Finanzdienstleister bei Capgemini. Bei Banken allgemein und für ihre IT insbesondere gelte seit jeher „Regulatory and Compliance first“. „Was dann an Budget übrig bleibt, kann für Innovationsthemen verwendet werden“, sagt Meyer.

Ein Sprecher der Finanz Informatik, IT-Dienstleister der Sparkassen, bestätigt dies: „Die regulatorischen Anforderungen an die IT der Sparkassen bleiben auch in den kommenden Jahren hoch. Betrachtet man den Bebauungsplan für OS Plus, ist erkennbar, dass die Treiber hinter den Budgetsteigerungen neben der weiteren Digitalisierung auch hohe Anforderungen aus Banksteuerung und Regulatorik sind.“ Insgesamt legte das Entwicklungsbudget rund um das Gesamtbankensystem OS Plus von 120 Millionen Euro im Jahr 2014 auf rund 200 Millionen Euro im Jahr 2018 zu. 2019 wird es voraussichtlich bei bis zu 210 Millionen Euro liegen. Im Zuge dieses Anstiegs ist auch das Budget für Zukunftsthemen proportional gewachsen.

Die Genossenschaftsbanken finanzieren derzeit eine Digitalisierungsoffensive von rund 500 Millionen EUR. Das IT-Budget 2019 liegt deutlich über dem des Vorjahres, weiß Markus Kons, Leiter des Bereichs Finanzen, Rechnungswesen und Beteiligungen bei der Fiducia & GAD IT. Den Startschuss für die Initiative gab die Mitgliederversammlung des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) im Sommer 2018 mit einer sehr großen Mehrheit von 93,5 Prozent. Im Fokus der Digitalisierungsoffensive steht die Entwicklung der Omnikanalfähigkeiten einer neuen Vertriebsplattform.

In den vergangenen Jahren stand statt Innovationen eher die Migration der Kreditgenossenschaften vor Ort auf das neue Kernbanksystem Agree 21 im Fokus des Unternehmens. Grund dafür war der Zusammenschluss von Fiducia und GAD im Jahr 2015. Zugleich sollte der fusionierte IT-Dienstleister jedoch besser für Innovationen aufgestellt sein, als beide Anbieter es einzeln gewesen wären. „Die strategischen Investitionen in die Migration konnten durch Synergien aus dem Zusammenschluss finanziert werden, so dass weiterhin ausreichende Budgetmittel zur Verfügung standen und stehen, um Weiterentwicklungen und Innovation umzusetzen“, erklärt Kons. Die IT-Konsolidierung soll 2020 abgeschlossen sein. Entwicklungsaufwände für eine zukunftsfähige neue Steuerungsplattform teilt sich die Fiducia & GAD im Rahmen eines Joint Ventures aktuell mit einem großen Marktpartner. „Dies entlastet uns auch in Zukunft bei der Umsetzung der Regulatorik nachhaltig“, hofft Kons.

Allerdings gibt es für Banken auch Möglichkeiten, regulatorische Anforderungen direkt zur Förderung von Innovationen zu nutzen. So bietet die Zahlungsdiensterichtlinie PSD 2 laut Meyer von Capgemini die Möglichkeit, eine Open-Banking-Plattform-Strategie einzuführen. „Ziel sollte es sein, bei regulatorischen Anforderungen nicht nur die Pflicht zu erfüllen

## Kompakt

- Die Investitionen von Banken und Sparkassen in IT sind gewachsen und steigen weiter.
- Größter Treiber ist die Regulierung, erst dann kommen Innovationen.
- Bei Großbanken sorgen Mainframe-Technologie und Legacy-IT weiterhin für Probleme.

## „In den regulatorischen Anforderungen nicht nur eine Pflichterfüllung sehen“



**Patrick Pähler,**  
New Banking  
Consultant bei  
TCI Consult

**Im Rahmen der regulatorischen Anforderungen müssen Banken eine Datenmodellierung vornehmen, um ihr bisheriges Datenmodell in die für AnaCredit geforderte Struktur zu übersetzen. Wie hoch ist hier der Aufwand?**

Der Aufwand zur Einführung von AnaCredit liegt auch für Institute mit einer etablierten zentralen Datenbasis mindestens im dreistelligen Mann-tagebereich.

**Gibt es Institute, die hierbei einen Vorteil haben?**

Im Vorteil sind jene Institute, die bereits bankintern über gute Erfahrungen verfügen, statistische Informationen sowie Risiko- und Finanzdaten gemeinschaftlich zu verarbeiten.

**Welche geschäftsstrategischen Chancen bieten sich durch eine für alle Banken einheitliche Datenstruktur?**

Der Regulator hat mit AnaCredit und den Statistics on Holdings of Securities by Reporting Banking Groups, kurz SHSG, die Basis eines institutsübergreifenden Datenstandards für wesentliche Finanzprodukte geschaffen. Mit der Banking-Integrated-Reporting-Dictionary-Initiative, kurz

BIRD-Initiative, von Europäischer Zentralbank und einigen europäischen Banken wird dieser Standard weiter ausgebaut. Auch wenn der entstehende Standard heute noch nicht alle denkbaren Daten beinhaltet, so lässt er sich auch außerhalb des Meldewesens sinnvoll einsetzen und kann beispielsweise als Basisstruktur für Open-Banking-Schnittstellen dienen.

**Welche Banken werden bei der Umsetzung die besten Chancen haben?**

Das sind diejenigen Institute, die in den regulatorischen Anforderungen nicht nur eine Pflichterfüllung sehen, sondern die Chancen nutzen und zum Beispiel für die Open-Banking-Schnittstellen die institutsübergreifenden Datenstandards als Basis nutzen.

len, sondern dort, wo es sinnvoll ist, etwas mehr in die Kür zu investieren“, mahnt er. Chancen gibt es auch im Meldewesen, beispielsweise im Zusammenhang mit der Kreditdaten-Verordnung AnaCredit. Die dazu notwendige Datenmodellierung kann für Geldhäuser geschäftsstrategisch sinnvoll genutzt werden, meint Patrick Pähler, New Banking Consultant bei TCI Consult (siehe Interview oben).

### Legacy-IT verursacht weiterhin hohe Kosten und Risiken

Unabhängig vom Investitionsfokus stehen deutsche Banken jedoch weiterhin vor einem Grundproblem, verursacht durch ihre Abhängigkeit von der Mainframe-Technologie aus den 60er und 70er Jahren und ihren komplexen Legacy-IT-Landschaften. Beides bewirkt bei der Umsetzung von IT-Vorhaben immer einen hohen Aufwand. Zwar versuchen Hersteller wie Microsoft, Tata und Temenos seit Jahren, mit neuen Technologien und standardisierten Produkten den Markt für sich zu gewinnen. In einer Umfrage von Microsoft und Lz Labs Ende 2018 gaben rund 94 Prozent der befragten Fachleute an, sie würden erwägen, Mainframes abzulösen. 77 Prozent glaubten demnach sogar, ihr Unternehmen hätte schon

längst mit der Modernisierung und Migration der Großcomputer beginnen sollen, um Risiken zu vermeiden. Kosten und Risiken der Ablösung sind jedoch immens. Daher setzen andere IT-Häuser darauf, in Niedriglohnländern wie Indien Programmierer in der für Mainframes relevanten Programmiersprache Cobol auszubilden. Das funktioniert, weil Kreditinstitute CPU-basierte Abrechnungsmodelle haben und den Cobol-Code auch auf Hardware anderer Hersteller laufen lassen können, wie ein Insider verrät.

Die Dauerbaustelle Legacy-Systeme bringt immer wieder Schlagzeilen hervor, die den Umfang und die Dringlichkeit der Probleme verdeutlichen. So verlangt die Finanzaufsicht BaFin von der KfW zusätzliches Sicherheitskapital von 2,75 Prozent bis 2021, nachdem sie Mängel in der IT und der Innenrevision des Instituts gefunden hatte. Und im vergangenen Jahr schied Kim Hammonds als IT-Chefin bei der Deutschen Bank aus. Sie konnte zwar die Zahl der Systeme unter ihrer Ägide erfolgreich von 45 auf 32 reduzieren, stolperte allerdings über despektierliche Aussagen über den Zustand der IT-Organisation. ■

**Autorin:** Anita Kluck ist neben ihrem Beruf als Wirtschaftspsychologin als freie Journalistin tätig.